

Georg Köhl (Hrsg.)

Seelsorge lernen in Studium und Beruf

unter Mitarbeit von:

Dr. Stephan Ackermann,
Dr. Klaus-Gerd Eich,
Dr. Engelbert Felten,
Dr. Hermann Josef Groß
Dr. Gundo Lames
Maria Merz
Dr. Yvonne Russell
Prof. Dr. Heribert Wahl

Paulinus-Verlag

Matthias Scharer

Die Themenzentrierte Interaktion (TZI) als theologiekompatible Didaktik für die Leitung von pastoralen Gruppen

In der Praxis von Seelsorge und Katechese finden sich verschiedene methodische Ansätze, wie pastorale Gruppen geleitet werden können. Bei der Auswahl steht in der Regel die Frage der Effizienz des Leitungshandelns im Mittelpunkt. Es ist den Herausgebern dieses Sammelbandes zu danken, dass sie mit der Themenstellung ein anderes Kriterium als das des schnell messbaren Erfolges in den Mittelpunkt rücken: Das Kriterium nämlich, ob eine bestimmte Didaktik für die Leitung von Gruppen „theologiekompatibel“ ist oder nicht. Im Hinblick auf die Themenzentrierte Interaktion nach Ruth C. Cohn (TZI) lässt sich diese Frage nur aus dem für diesen Ansatz typischen Zusammenhang von Haltung und Methode heraus beantworten. Deshalb muss ich zunächst in die Haltung einführen, die diesen Kommunikations- und Leitungsansatz bestimmt. Dabei gilt es die „Leitungsdidaktik“ der TZI besonders herauszuarbeiten. Abschließend gehe ich noch kurz auf die TZI-Rezeption in der „Kommunikativen Theologie“ ein, weil darin die Verbindung zwischen TZI und Theologie am deutlichsten hervortritt.

1. Wider Gewalt und Tod: Die Themenzentrierte Interaktion nach Ruth C. Cohn (TZI)

Um TZI richtig verstehen zu können, ist ein kurzer Blick in die Lebensgeschichte² der „Erfinderin“ notwendig. Die als Psychoanalytikerin ausgebildete Jüdin R. Cohn emigrierte am Beginn des Zweiten Weltkrieges vor der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zunächst in die Schweiz und 1941 nach Amerika. Als Alleinerzieherin mit zwei Kindern musste sie sich in einer fremden Welt zurechtfinden. Da jüdische Psychoanalytiker(innen) im Kriegs- und Nachkriegsamerika im eigenen Berufsfeld praktisch Berufsverbot hatten, kam R. Cohn als eine Art Schulpsychologin mit dem professionellen Lehren und Lernen in Kontakt. Sie erlebte und reflektierte ein autoritäres und ein laizefaires College und schrieb aus dieser Erfahrung heraus einen Aufsatz mit dem programmatischen Titel: „Zu wenig geben ist Diebstahl, zuviel geben ist Mord“³.

Gleichzeitig mit ihrer Tätigkeit an Schulen baute sie enge Beziehungen mit der damaligen humanistisch-psychologischen Szene in New York auf, so dass ein lebendiger Austausch zwischen ihr und den bedeutendsten Vertreter(innen) des „Dritten Weges“ der Psychotherapie, wie Fritz Perls u.a., zustande kam.⁴ R. Cohn lud – anfangs vor allem Psychothe-

¹ Vgl. u.a. die beiden Buchreihen: Kommunikative Theologie, hg. von: B. J. Hilberath/M. Scharer (Grünwald Verlag, bisher 6 Bände); Communicative Theology Interdisciplinary Studies: ed. by B. J. Hilberath/B. Hinze/M. Scharer (Lit Verlag, bisher 3 Bände).

² Vgl. u.a. R. C. Cohn/Farau: Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Zwei Perspektiven, Stuttgart³, 2001; S. Hagleitner: Mit Lust an der Welt in Sorge um sie. Feministisch-politische Bildungsarbeit nach Paulo Freire und Ruth C. Cohn, Mainz 1996.

³ R. C. Cohn: Zu wenig geben ist Diebstahl, zuviel geben ist Mord, in: *erziehung* 14 (1981), 23-27.

⁴ Vgl. M. Scharer: Thema-Symbol-Gestalt, Graz 1985. Hier findet sich ein Überblick zu den verschiedenen Ansätzen und deren VertreterInnen mit denen R. Cohn in lebendigem Austausch stand.

rapeut(innen) – zu Workshops in ihre Wohnung ein, die ihr zugleich als Praxis diene.⁵ Der berühmteste von diesen Workshops war der so genannte Gegenübertragungsworkshop, in dem Therapeut(innen) nicht nur an den Übertragungen, welche die Klient(innen) auf sie hatten, arbeiteten, sondern auch an ihren eigenen Gegenübertragungen auf die Klient(innen). An dieser Thematik kann man erkennen, dass R. Cohn zu dieser Zeit die klassische therapeutische Distanz der freudschen Psychoanalyse, in der sie in einer über sechsjährigen Lehranalyse ausgebildet worden war, zugunsten eines wechselseitig-kommunikativen Verhältnisses zwischen Therapeut und Klient längst aufgegeben hatte. Das Prinzip der „partizipierenden“ Leitung hat wohl hier seinen Ursprung.

R. Cohn erkannte früh, dass „die Couch zu klein ist“⁶, um jenen Gewaltdynamiken in und zwischen Menschen, die sich ihr und ihren jüdischen Schwestern und Brüdern im Holocaust so erschreckend real gezeigt hatten, eine Kultur der Anerkennung jedes einzelnen Geschöpfes und seiner Interdependenz, die es mit allen und allem verbindet, entgegen zu setzen.⁷ In einer Zusammenschau von politischer, didaktischer und psychotherapeutischer Einsicht „träumt“ sie vom „lebendigen Lernen“, in dem sich Menschen weder ohnmächtig ihrem Schicksal ergeben, noch in die Allmachtsfantasie verfallen, die ganze Welt retten zu können.⁸ „Es geht ums Anteilnehmen“⁹ und um Werte, schreibt R. Cohn immer wieder: Die Anliegen und Themen an denen in TZI-Gruppen lebendig gelernt werden soll, sind nicht beliebig oder neutral. Sie tragen die Option für eine Kultur des Lebens in sich.

Zu den elementaren Anliegen von Lernprozessen in TZI-geleiteten Gruppen gehört, dass die Einzelnen als „Chairperson“¹⁰ Verantwortung für sich übernehmen. Je mehr die Chairperson der einzelnen Gruppenmitglieder hervortreten kann, umso konfliktreicher können Prozesse werden. Aber gerade in den Konflikten liegt die besondere Lernchance von Gruppen, wenn Störungen und Betroffenheiten nicht unter den Teppich gekehrt werden, sondern sich Vorrang nehmen dürfen und offen angesprochen und ausgetragen werden.¹¹

⁵ Über die Wohn- und Praxisverhältnisse von R. Cohn in New York informierte mich der Jude und frühe Kollege R. Cohns Yzak Ziemann in einem Interview, das ich im März 2005 in New York mit ihm führte. Eine Auswertung des Interviews wird in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Themenzentrierte Interaktion“ H.1/ 2006 erfolgen.

⁶ Vgl. R. C. Cohn: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion. Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle, Stuttgart¹³, 1997.

⁷ TZI kennt drei „Axiome“ in denen sich die Grundhaltung manifestiert, auf der das themenzentriert-interaktionelle Handeln gründet. Das erste Axiom betrifft das Zusammenspiel von Autonomie und Interdependenz: „Der Mensch ist eine psycho-biologische Einheit und ein Teil des Universums. Er ist darum gleichermaßen autonom und interdependent. Die Autonomie des einzelnen ist umso größer, je mehr er sich seiner Interdependenz mit allen und allem bewusst wird.“ (R. Cohn/Farau: Gelebte Geschichte der Psychotherapie, 356).

⁸ Hier ist das politisch-pragmatische Axiom anzusetzen: „Freie Entscheidung geschieht innerhalb bedingender innerer und äußerer Grenzen. Erweiterung dieser Grenzen ist möglich. Unser Maß an Freiheit ist, wenn wir gesund, intelligent, materiell gesichert und geistig gereift sind, größer, als wenn wir krank, beschränkt oder arm sind und unter Gewalt und mangelnder Reife leiden. Bewusstsein unserer universellen Interdependenz ist die Grundlage humaner Verantwortung.“ (Cohn: Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion, 120).

⁹ R. C. Cohn: Es geht ums Anteilnehmen. Perspektiven der Persönlichkeitsentfaltung in der Gesellschaft der Jahrtausendwende, Freiburg i. Br. ², 1993.

¹⁰ TZI kennt zwei „Postulate“; eines davon heißt: „be your own chairperson“. Vgl. Cohn/Farau: Gelebte Geschichte der Psychotherapie, 358-359.

¹¹ Das so genannte Störungsprioritätspostulat in TZI lautet: „Disturbances and passionate involvements take precedence.“ Vgl. Cohn/Farau: Gelebte Geschichte der Psychotherapie, 359-361.

2. Gruppen teilnehmend leiten

TZI unterscheidet sich einerseits von allen Formen leiterloser oder nur moderierter Gruppen und andererseits von Lernprogrammen mit vorgegebenen Methoden und Medien. Spezifisch für die TZI-Gruppenleitung ist die Ermutigung zu einem offenen Lernen. Dabei begeben sich die Leiter(innen) mit den Teilnehmer(innen) in das jeweilige Interaktionsgeschehen der Gruppe hinein; sie nehmen bewusst an den Prozessen, die sie anleiten – nicht zuletzt auch an Untergruppen, Paar- und Einzelarbeiten – aktiv teil.

Partizipative Leitung, wie sie in TZI Gruppen üblich ist, hat mit einem Grenzgang zwischen existentieller Involviertheit der Leiter(innen) in die Themen und Prozesse der Gruppe und gleichzeitiger klarer Wahrnehmung der Leitungsfunktion zu tun, die nicht als Status, sondern als Dienst an der Gruppe verstanden wird. Partizipierende Leitung nach TZI bedarf einer längeren Einübung und wenn möglich auch einer professionellen Ausbildung¹².

Aufgabe der Leiter(innen) ist es u.a., auf die „dynamische Balance“ jener Ebenen zu achten, die in einem lebendigen Gruppenprozess immer zum Tragen kommen und miteinander vernetzt sind. Diese vier Ebenen sind:

- die ICH-Ebene jeder und jedes Einzelnen,
- die WIR-Ebene als Dynamik der Gruppe,
- die ES-Ebene als Sache bzw. Anliegen, um das es geht und
- der Globe als jener räumliche, zeitliche, gesellschaftliche usw. Kontext, der die drei ersten Ebenen tangiert und in allen Prozessen gegenwärtig ist.

Das bekannte „Arbeitsinstrument“ von TZI muss man sich also wie ein gleichseitiges Dreieck in der Kugel vorstellen.¹³

Die Aufmerksamkeit auf die unterschiedlichen Ebenen hilft zunächst bei der Planung und Analyse von Prozessen. Viele TZI-Leiter(innen) sind in der Zwischenzeit dazu übergegangen, in die Planung von Gruppenprozessen Teilnehmer(innen) mit einzubeziehen. Zusammen mit ihnen können sie mit Hilfe des „Arbeitsinstrumentes“ klären, wo Prozesse aus der Balance geraten sind oder wo ihr besonderer Schwerpunkt im Moment liegen soll: Muss im weiteren Prozess der Sache, der Dynamik der Gruppe, einzelnen Teilnehmer(innen) oder dem Globe mehr Raum gegeben werden?

3. Von der Kunst, Themen wahrzunehmen und zu formulieren

Ein zentrales Anliegen in jeder TZI-Gruppenarbeit ist die präzise Klärung des Themas, um das es jeweils geht. Auch der Formulierung des Themas wird viel Aufmerksamkeit geschenkt. Das Thema muss geklärt sein, bevor nach Arbeitformen, Methoden und Medien für die Umsetzung des jeweiligen Themas gesucht werden kann. Die Strukturierung der Gruppenprozesse geschieht aus dem Thema heraus.

Was aber ist ein TZI-Thema? In der Alltagssprache versteht man unter einem Thema die Kurzfassung eines bestimmten Bildungsgehaltes, der – methodisch möglichst attraktiv – vermittelt werden soll. Im Anschluss an R.C. Cohns Themenverständnis geht es bei einem

¹² Das R. Cohn Institute International bietet solche Ausbildungen regelmäßig an. Dazu kommen die Ausbildungsangebote der jeweiligen Regionalinstitute und der Fachgruppen. Für kirchliche Mitarbeiter(innen) gibt es die Fachgruppe „Theologie“ am R. Cohn Institute. Die Ausbildung besteht derzeit in einer Grundausbildung (Grundzertifikat), in einer Diplomausbildung und in der Qualifizierung zur TZI-Lehre.

¹³ Zur TZI-Didaktik vgl. u.a. Matthias Scharer: Themenzentrierte Interaktion, in: G. Adam/R. Lachmann (Hg.): Methodisches Compendium für den Religionsunterricht (Neukonzeption), Göttingen 2002.

TZI-Thema aber nicht nur um die Kurzfassung der „Sache“; vielmehr wird das jeweils aktuell anstehende Anliegen – man kann unter Zuhilfenahme eines offenen Zielverständnisses auch vom jeweiligen Ziel sprechen – auf den Prozess einer Gruppe hin ausformuliert. Das jeweilige Thema als Brennpunkt der Interaktion der Gruppe gilt es zu suchen, kreativ zu formulieren und am Beginn einer Gruppenphase auch motivierend einzuführen.

Themen zu formulieren ist eine wahre Kunst und geschieht als ein kreatives Sprachspiel, das die bereits benannten TZI-Ebenen lebendig in Beziehung setzt und den jeweils richtigen Akzent zum Ausdruck bringt.

„Ein adäquat formuliertes Thema

- ist kurz und klar formuliert, so dass es dem Gedächtnis stets präsent bleibt;
- ist nicht abgedroschen und langweilt deshalb auch nicht;
- ist in bezug auf Sprache und Wissensanforderungen auf die Teilnehmer zugeschnitten;
- ist so gefasst, dass es niemanden ausschließt und niemandes Gefühle verletzt;
- ist nicht so eng (konkret) gefasst, um nicht Raum zu lassen für freie Einfälle, Gedanken und Bilder, und
- nicht so weit (abstrakt) gefasst, dass es *alles* zulassen und nichts fokussieren würde;
- hat auch gefühlsmäßigen Aufforderungscharakter (Gruppenjargon, witzige oder lyrische Formulierung, Anklingen an aktuelle Geschehnisse u.ä.);
- eröffnet und begünstigt neue Horizonte und Lösungswege;
- ist jedoch nicht so einseitig formuliert, als dass es andere Möglichkeiten ausschliesse und dadurch manipulativ wäre;
- verstößt nicht gegen die Wertaxiomatik der Menschenrechte und die Wertaxiome der TZI;
- begünstigt den Prozess der Gruppe, insofern es, sowohl logisch als auch psycho-logisch, in die Sequenz der zu bearbeitenden Themen passt und die dynamische Balance zwischen den verschiedenen Anliegen der Teilnehmer und den Sachnotwendigkeiten in Betracht zieht;
- beachtet die verbale Ausdrucksfähigkeit und die Sprachgewohnheiten der Gruppenteilnehmer und bezieht die Möglichkeiten nonverbaler Themendarstellung ein (Bilder, Pantomime, Materialien mit Aufforderungscharakter usw.). [...]

In der Regel [...] sind verbal gut formulierte Themen, die gut vorbereitet sind, den Anliegen der Gruppe optimal entsprechen und jedem Teilnehmer einen eigenen Einstieg erlauben, vorrangiges Mittel der Gruppenarbeit.

Themenfindung, Themensetzung, Themenformulierung und Themeneinführung nehmen relativ viel Zeit in Anspruch, wirken sich aber für die Arbeit selbst erstaunlich effektiv aus.¹⁴

Themen können auch dazu helfen, jenen Anliegen in einer Gruppe, die unter den Tisch gekehrt werden, einen Ausdruck zu geben. In einem solchen Fall kann man auch von „Schattenthemen“¹⁵ sprechen, deren Bearbeitung in der TZI-Gruppenarbeit immer wieder geschieht.

¹⁴ R. Cohn: Gelebte Geschichte der Psychotherapie, 365-366.

¹⁵ Vgl. zum Begriff: D. Stollberg: Lernen weil es Freude macht. Eine Einführung in die Themenzentrierte Interaktion, München 1982.

4. Wie theologiekompatibel ist TZI?

R. Cohn hatte gleich nach ihrer Rückkehr aus den USA nach Europa eine Reihe von Seelsorger(innen) und Theolog(innen) in ihren engeren Mitarbeiter(innen)kreis aufgenommen, die – auf dem Hintergrund der Erfahrung mit leiterlosen, unthematischen Gruppen in der Sensitivity Szene – der Themenzentriertheit dieses Ansatzes viel abgewinnen konnten. Durch die Aufmerksamkeit auf die „dynamische Balance“ fanden einerseits die gruppendynamischen, biografischen und kontextuellen Aspekte eines Gruppengeschehens genügend Raum und andererseits kamen über die „Sache“ jene theologischen Inhalte herein, welche die Erfahrungsfixiertheit einer Gruppe auf das unmittelbare Erleben im Hier und Jetzt immer wieder aufbrechen und die Tiefenerfahrungen der Traditionen zur Geltung bringen konnten. TZI wurde also von Anfang an in dem Sinne als theologiekompatibel erkannt¹⁶, als sie ein hilfreiches Werkzeug vor allem in kirchlichen Gruppen¹⁷, aber auch zum Aufbau von Gemeinden¹⁸ darstellte. Der Bibliker H. Raguse hält TZI für ein „relativ neutrales Werkzeug“ um theologische Inhalte lebendig zu vermitteln¹⁹.

Eine deutlich unterschiedliche Position zur Anwendung von TZI zeigt die kritische TZI-Rezeption in der Kommunikativen Theologie. Sie kann hier nicht gebührend entfaltet werden. Nur soviel sei abschließend gesagt: Eine Anwendung von TZI als Didaktik zur lebendigen Erschließung theologischer Inhalte greift schon deshalb zu kurz, weil die wesentlichen Perspektiven der Theologie nicht nur „die Sache“ (in der TZI-Sprache: das ES) betreffen, sondern das ganze themenzentriert-interaktionelle System, einschließlich der zu Grunde liegenden Haltungen und Werte. In der Kommunikativen Theologie wird nach einer Verbindung von Theologie und TZI gesucht, welche die TZI-Ebenen als Glaubensdimensionen und damit auch als die entscheidenden Perspektiven, die in einem theologischen Erkenntnisprozess zusammenspielen, neu benennt. Der Prozess kommunikativen Theologisierens spielt sich also auf zwei Ebenen ab: Auf der Erfahrungsebene und auf der Ebene wissenschaftlicher Reflexion auf die Erfahrungen. Auf der Erfahrungsebene – und diese ist für die Leitung von pastoralen Gruppen besonders wichtig – wird zwischen folgenden vier Dimensionen unterschieden:

- Persönliche Lebens-/Glaubenserfahrung
- Gemeinschaftserfahrung/Kirchlichkeit
- Religiöse/biblische Zeugnisse in lebendiger Vermittlung
- und der alle Dimensionen durchziehende gesellschaftlich-kirchliche Kontext/Welterfahrung

Es versteht sich von selbst, dass alle vier Dimensionen, insofern sie sich auf der menschlichen Erfahrungsebene bewegen, von der Selbstmitteilung Gottes in der Geschichte einerseits berührt und andererseits transzendiert werden. Als Mitte der pastoralen Gruppenarbeit

¹⁶ Vgl. u.a. M. Scharer: Theologie, Glaubenskommunikation und Themenzentrierte Interaktion. Zum gegenwärtigen Stand der Diskussion, K. J. Ludwig, (Hg.): Im Ursprung ist Beziehung. Theologisches Lernen als themenzentrierte Interaktion, Mainz 1997, 121-127.

¹⁷ Vgl. u.a. M. Kroeger: Themenzentrierte Seelsorge. Über die Kombination Klientenzentrierter und Themenzentrierter Arbeit nach Carl R. Rogers und Ruth C. Cohn in Theologie und schulischer Gruppenarbeit, Stuttgart, 1989. J. Mayer-Scheu: Seelsorge im Krankenhaus. Entwurf einer neuen Praxis, Mainz 1981; D. Stollberg: Lernen weil es Freude macht.

¹⁸ Vgl. u.a. B. Honsel: Der rote Punkt. Eine Gemeinde unterwegs, Düsseldorf 1983.

¹⁹ Vgl. H. Raguse: Theologische Implikationen der TZI, in: Ludwig: Im Ursprung ist Beziehung, 29-53.

wird dann – durch alle Themen hindurch – die Suche nach dem Gottesgeheimnis, oder – christologisch/anthropologisch gewendet – nach dem Mensch-Werden in Beziehung erahnbar.²⁰ Damit ist eine pastorale Gruppenarbeit nach TZI nicht erst dann thelogiekompatibel, wenn sie explizite theologische Themen aufgreift; letztlich kann jedes Thema, insofern es nicht einer Kultur des Lebens grundsätzlich widerspricht, als glaubens- und damit thelogie-relevant erkannt werden.

²⁰ Die Forscher(innen)gruppe zur Kommunikativen Theologie arbeitet derzeit an einem Grundlagentext, der in der Reihe Communicative Theology – Interdisciplinary Studies veröffentlicht wird.